

Vains of the North

Packraftig auf Island

Mein Kopf war voller Abenteuer - doch diese scheinen mit einem Mal zerplatzt. Gleich am ersten Tag auf meiner Lieblingsinsel hat eine kleine Unaufmerksamkeit einen heftigen Muskelfaserriss im Oberschenkel nach sich gezogen. Ich kann kaum laufen. Jeder Schritt verursacht starke Schmerzen. Vor mir liegen zwei Wochen voller Wanderungen auf Island.

1989, ich bin 7 Jahre alt und das erste Mal bei den Elfen und Trollen. Zusammen mit meinen Eltern und meiner zwei Jahre älteren Schwester durchstreifen wir das Hochland Islands mit einem alten 50 PS schwachen VW-Campingbus. Nur ganz vereinzelt treffen wir andere Touristen. Mein Vater sagt, das sind Abenteuerer, genau wie wir. Island ist fast menschenleer. Der VW-Bus ist nach den vier Wochen auf Island nur noch ein Haufen Schrott, aber ich habe ein Gefühl entwickelt, was Abenteuer und die große Freiheit bedeuten – der Islandvirus hat mich infiziert.

Juli 2018. Mein Vater empfängt mich und meinen besten Freund Falco freudig am Flughafen Keflavik im miternächtlichen Nieselregen. Mein Vater ist schon einige Monate mit einem alten Toyota Hilux mit Wohnkabine auf Island unterwegs. Er berichtet uns, dass der rekordnasse Sommer, mit einer Durchschnittstemperatur von nur 7°C, seine Spuren bei den Reisenden und Einheimischen hinterlassen hat. Nur 5 Minuten später flucht ein

Mann neben mir: „Das war der beschissenste Urlaub meines Lebens, zwei Wochen Dauerregen und Kälte. Ciao, auf Nimmerwiedersehen“. Die Tage, als man an den Hotspots kaum eine Menschenseele antraf, sind endgültig vorbei. Island ist kein Geheimtipp mehr; der Massentourismus ist auch hier angekommen. Die kleine Insel ächzt und verändert sich extrem unter dieser schweren Bürde. 2017 kamen über 2 Millionen Touristen auf nur 330.000 Einwohner. Die Fußball WM, Social Media und Hollywood haben Island zum Hype verholfen.

4 Wochen zuvor. Um den Touristenmassen zu entfliehen, plane ich vor unserer Reise eine Route, die hauptsächlich im Hochland verlaufen soll. Ich nutze Google Maps als Planungstool für abgelegene und außergewöhnliche Routen. Generelles Ziel für diesen Trip: weniger Auto, weniger Orte, mehr Intensität! Ein See hatte es mir schon lange angetan: Der 20 km lange und 2 km schmale Langisjór am südwestlichen Rand des Vatnajökulls-Gletschers. Umgeben von tiefschwarzem Sand und

‘Wenn Dir dein Leben und deine Familie wichtig sind fahr lieber nicht, vor allem nicht alleine’

grünbedeckten Bergen, ist es der perfekte Ort für einen mehrtägigen Aufenthalt inmitten der Einsamkeit. Noch Ende des 19. Jahrhunderts wussten von seiner Existenz nur Hirten und Bauern, die am Sommerende nach verirrt Schafen suchten.

Schon 2015 wollte ich unbedingt dorthin, doch damals gab es leider kein Durchkommen. Eine starke Schneeschmelze, Eis und reißende Flüsse versperrten uns den Weg. Genauso in seinen Bann gezogen, hat mich der Gletscherfluss Skaftá. Die Skaftá verläuft zum Teil parallel zum Langisjór, verzweigt sich immer wieder wie ein Netz aus Adern, bildet neue Inseln, ist mal zahm und dann wieder wild.

Diesmal muss es einfach klappen zum Langisjór und zur Skaftá vorzudringen. Am liebsten würde ich nicht nur an die Gewässer, sondern auch auf den Gewässern fahren. Als Fotograf beflügeln mich die neuen Perspektiven, die mir ein Kajak bieten würden. Neue Blickwinkel, einsame Plätze am See, die Skaftá herunter paddeln und nebenbei einen Fisch für das Abendbrot fangen. Leider gibt es kaum Informationen zu meinem Vorhaben. Vor Ort ein Kajak zu mieten ist kaum möglich. Abgesehen davon, ist in dem Toyota auch kein Platz mehr. Doch wie es der Zufall so will, ruft mein guter Freund Vincent mich an und erzählt mir von seinem zweiwöchigen Fußmarsch durch Island. Er und sein Kollege hatten Packrafts dabei, um einen Teil der Strecke mit dem Boot im Bereich der Tungnaá zu bewältigen.

Packraft, das ist eine Wortkombination aus **Pack** (packen) und **Raft** (Floß). Dabei handelt es sich um ein ultraleichtes, aber sehr stabiles Schlauchboot, das nicht mehr als 2-4 kg wiegt und mit einem Nylonsack sehr schnell aufgeblasen ist. Wo der klassische Canadier oder das Kajak zu groß oder zu schwer sind, kann so ein Packraft die Alternative sein. Mit seinem extrem kleinen Packmaß passt es in jeden Wanderrucksack. Dazu kommt noch ein steckbares, sehr leichtes Doppelpaddel. Mit ca. 180 kg Zuladung und einer inneren Sitzlänge von 1,40 m passt somit fast jeder mit seiner kompletten Ausrüstung ins Boot. Mein Transportproblem war gelöst!

Ich plane mit einem Packraft den Langisjór aufwärts zum Fuße des Vatnajökulls, dem größten Gletscher Islands, zu paddeln, dann am nordöstlichen Ende das Boot über eine

kleine Bergkette zu tragen, um danach auf dem Gletscherfluß Skaftá, der parallel zum See verläuft, flussabwärts zum Ausgangspunkt zu treiben. Eine 2-Tagesstrecke für den perfekten Einstieg. Ich kenne diese Gegend nicht und somit auch nicht die Gefahren, die mit so einer Tour einhergehen könnten. Dazu kommt, dass ich überhaupt keine Erfahrungen mit so einem Projekt habe. Auf meine Anfragen in den Foren fallen die Reaktionen für mein Vorhaben ziemlich negativ aus. Ich erfahre, dass mit dem Wind und den Wetterlagen in dieser Gegend auch im Sommer nicht zu spaßen ist. Vor allem nicht am Rande des größten Gletscher Europas. Thermik und Fallwinde können ein Boot schnell zum Spielball mitten auf dem See machen, und dich, auch im Sommer, bei Temperaturen um -5°C , in einen Eisklotz verwandeln. Speziell ein Kommentar, der sich auf das Befahren der Skaftá bezieht, lässt meinen Mutspiegel extrem sinken: „Neben viel Erfahrung brauchst du viel Glück zum Paddeln. Du wirst sehr oft aufsetzen. Im extrem aufgefächerten Bereich des Flusses ist es mehr ein Glücksspiel als sonst was



Titel vorherige Seite: Pause auf der Sandbank. Die Flussadern des Jökulgilskvisl-Flusses in Landmannalaugar.

Oben: Wo ist Walter in Gelb. Morgendliche Ruhe auf dem Gletschersee.

Links: Startklar für meine erste Packraft-Tour.

(ob du paddeln kannst oder nicht), da selbst Hauptarme immer wieder zu seicht sind. Die Schwemmebene solcher Flüsse ist oft tückisch weich, fast wie newtonsches Fluid. Treideln ist kaum möglich, denn einmal steckengeblieben, kommst du nicht mehr raus. Nur ein Helikopter kann dich da noch retten. Dann am Ende verengt sich der Flusslauf drastisch und fließt geballt durch steilhängige Canyons. Point of no return heißt es hier. Wenn dir dein Leben und deine Familie wichtig sind, fahr lieber nicht, vor allem nicht alleine.“

Sollte ich wieder einmal der Touridepp sein, den das isländische Rettungsteam aus der Scheiße ziehen muss? Ich erinnere mich noch zu gut an dem Moment, als ich 2012 mal eben ein ganzes Auto bei einer Furt versenkt habe. Nicht noch einmal. Somit ist ein Befahren der Skaftá ad acta gelegt. Doch der Langisjór bleibt noch auf meiner Planungsliste. Auf den Geschmack gekommen, suche ich nach zusätzlichen Möglichkeiten ein Packraft einzusetzen. Ich finde eine Route über den Fluss Jökulgilskvisl im Gebiet Landmannalaugar am Fuße des dortigen Camps und hoffe, dass ich hier mehr Glück habe. Die nächsten Wochen plane und besorge ich meine Ausrüstung. Stets an meiner Seite ist das Team von Anfibio Packrafting aus Leipzig. Sie geben mir wichtige Informationen und Tipps und beraten mich bei der Suche nach dem richtigen Packraft für mein Vorhaben.

Zurück auf Island. Wir haben den Wetterbericht immer im Blick und warten auf das perfekte Zeitfenster für unseren Aufenthalt am Langisjór. Somit stehen erst einmal einige andere Sehenswürdigkeiten auf dem Programm. Gleich an unserem ersten Stop passiert es dann. Am Seljalandsfoss, einem spektakulären Wasserfall an der Südküste, suche ich zwischen den Menschenmassen nach dem perfekten Fotospot. Ein kleiner Felsvorsprung sieht vielversprechend aus. Ich positioniere mich vorsichtig, denn der tiefe Abgrund liegt fast vor mir. Die Kamera steht zielgerichtet und Falco drückt den Auslöser. Dann ein kurzer Ausrutscher auf nassem Untergrund. Mein Körper reagiert schlagartig, und ein heftiger Stich fährt mir in den Oberschenkel. Ich fluche über meinen Leichtsinnsinn, meine Gesundheit bereits an Tag eins aufs Spiel zu setzen. Mein Vater und Falco unternehmen ihre ersten Wandertouren, und ich sitze am Auto und steuere meine Drohne über atemberaubende Landschaften. Meinem Bein geht es nicht besser. An einer Gletscherlagune kann ich es dann nicht mehr aushalten. Ich muß jetzt einfach mein Packraft ausprobieren. Und so bin ich schon um 5:00 Uhr morgens, bevor der Touristenstrom einsetzt, auf dem Gletschersee. Seerobben tauchen vor mir auf und beäugen mich neugierig. Ein Eisberg dreht sich nur knapp neben mir und ruft mir die Gefahren einer derartigen Unternehmung wieder ins Gedächtnis. ➤





Jede Furt ein Abenteuer. Auf dem Weg zum Langisjór ins Hochland Islands.

Auf ins Hochland. Endlich! Laut Wetterbericht soll es einige Tage nicht regnen. Die Pisten sind erstaunlicherweise gut passierbar, und mit jedem Atemzug sauge ich die Einzigartigkeit der vorüberziehenden Landschaft auf. Die kurzen Mittsommernächte geben uns die Möglichkeit das Land bis spät in die Nacht zu entdecken. Wir schlafen kaum, die Schönheit der Landschaft hält uns wach. Eine der menschenfeindlichsten, aber spektakulärsten Routen führt uns nördlich der Gletscher Eyjafjallajökull und Myrdalsjökull entlang. Riesige, weiße Eisflächen treffen auf eine saftig, grüne Bergkulisse unterbrochen von einer schwarzen Sandpiste, auf der unser Toyota uns weiter zum Ziel führt. Klitschnass bis zum Bauchnabel, ein Motorrad neben sich her schiebend und fröhlich lächelnd kam uns direkt an einer Furt im Nirgendwo plötzlich eine Frau entgegen. Helen ist eine Abenteuerin aus England, die mit ihrem Cross-Motorrad die Welt bereist. Seit zwei Wochen durchstreift sie allein mit ihrem Motorrad und einem kleinen Gepäckwürfel Island. Zusammen bereiten wir das Abendessen vor und tauschen Geschichten aus. Am nächsten Morgen, nach einem gemeinsamen Frühstück, trennen sich unsere Wege wieder. Derartig interessante Begegnungen erleben wir immer wieder auf Island. Sie sind wie die richtige Prise Salz in der Suppe. Nach drei unglaublich beeindruckenden Tagen durchs Hochland mit vielen Stopovers und Flussdurchquerungen erreichen wir den Langisjór.

‘Ich habe ein unbeschreibliches Hochgefühl. Die Landschaft um mich herum ist mit Worten kaum zu beschreiben.’

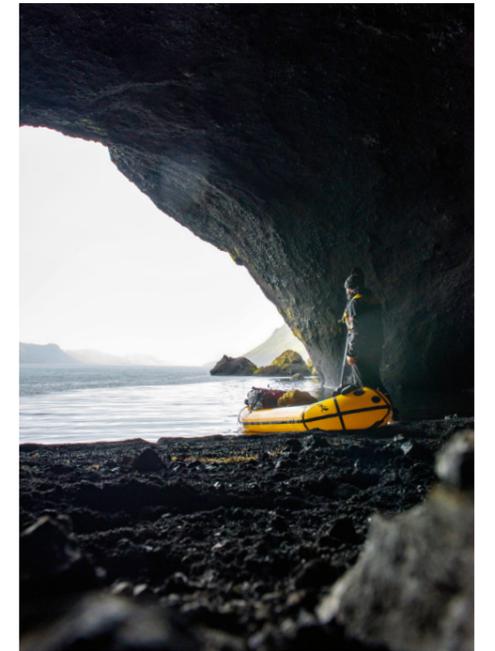
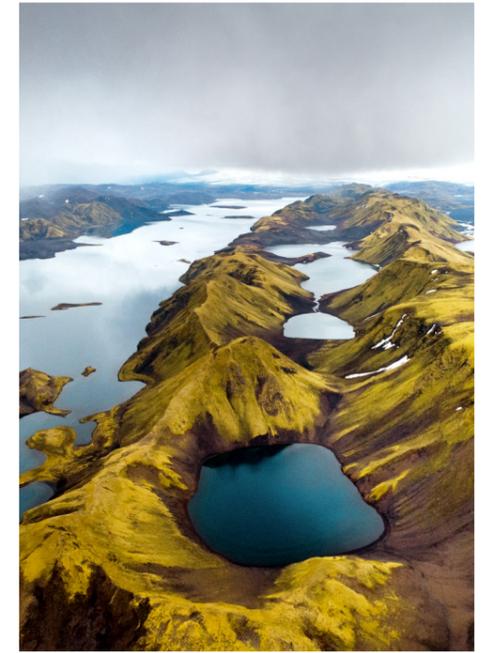
Am Langisjór. Es ist kalt. Das Thermometer zeigt gerade mal 4°C. Nebelschleier verhüllen immer wieder den See und die umliegenden Berge. Es ist still und mystisch. Demütig stehe ich am Ufer und empfinde einerseits ein tiefes Glücksgefühl, andererseits eine große Traurigkeit, da ich meinen Plan, den Langisjór zu befahren, wohl nicht realisieren kann. Es bläst, entgegen meiner geplanten Fahrtrichtung, ein sehr starker Wind vom Nordosten. Es ist unmöglich gegen diesen Wind zu paddeln. Das Boot zu schultern und dann in Richtung Nordosten zu wandern geht auch nicht – der Muskelfaserriss lässt grüßen. Plötzlich wird die Stille jäh durchbrochen. Ein fetter Geländewagen mit Anhänger taucht auf und fährt schnurstracks zum unbefestigten Ufer hinunter. Dort lässt der



Fahrer sein Motorboot vom Anhänger zu Wasser. Ich glaube, ich spinne, was macht der denn hier? Ich möchte nicht unhöflich sein und humpele zum Fahrer, um Hallo zu sagen. Vor mir steht ein schlaksiger, junger Kerl. Freundlich und mit strahlenden Augen gibt er mir die Hand. Er begrüßt mich mit „Hi, I am Daniel, nice to meet you“. Daniel erzählt mir, dass er aus reiner Freude den kompletten See in seiner Tiefe kartographiert und dann die gesammelten Daten der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen möchte. Mehr als sein kleines Boot mit einem Sonargerät braucht er dafür nicht. Nur im T-Shirt macht er sein Boot für den nächsten Morgen startklar. Wir laden Daniel zum abendlichen Tee ein und hören uns seine spannenden Islanderlebnisse an. Daniel ist ein sehr herzlicher Mensch und wirkt trotz seines Alters wie ein Urgestein aus dem Norden. Ich wittere meine Chance und frage ihn, ob er mich und mein Packraft am nächsten Morgen mitnehmen kann. Eine Selbstverständlichkeit, sagt er. Eine unbändige Vorfreude steigt in mir hoch. Sollte es nun doch noch klappen den Langisjór mit dem Packraft zu befahren? Ich bin unglaublich aufgeregt und voller Vorfreude.

In aller Frühe bin ich auf den Beinen, um alles für diese Tour zu packen. Angel, Kameraausrüstung, Proviant, ... Das Wetter spielt erst einmal mit. Das Anlassen des Bootsmotors durchbricht die totale Stille. Daniel erklärt mir voller Stolz sein Equipment und seine Vorgehensweise zur Tiefenmessung des Sees. Nach ca. 20 km steuert er eine Landzunge an. Von hier aus geht es nun mit dem Packraft auf der anderen Seite wieder zurück. Ich habe ein unbeschreibliches Hochgefühl. Die Landschaft um mich herum ist mit Worten kaum zu beschreiben. Mein Blick geht nach oben. Spannend wäre jetzt eine Besteigung des ca. 300 m hohen Berges direkt vor mir, um einen Eindruck über diese spektakuläre Landschaft zu bekommen. Mein Kopf sagt sofort: „Lass es ja bleiben, dein Muskelfaserriss ist noch nicht verheilt“. Mein Bauchgefühl sagt: „Mach es! So eine Möglichkeit wird so schnell nicht wiederkommen“. Natürlich höre ich auf mein Bauchgefühl. Ich lasse das Equipment am Ufer liegen und beginne den Aufstieg, noch voller Zweifel, ob ich es schaffen werde. Der anfängliche Schmerz hat schon nachgelassen, die Trekkingstöcke sind mir eine große Hilfe, aber der Aufstieg wird letztendlich doch zur Qual. Oben angekommen genieße ich das unbeschreibliche Panorama, das Alleinsein. Der Gletscher zeigt sich mit voller Pracht. Endlose Sicht. Ich höre meinen eigenen Puls.

Auf dem Langisjór. Schnell ist das Packraft aufgepumpt. Beim Packen muss ich sehr strukturiert vorgehen, um das Platzvolumen des Bootes optimal zu nutzen. Nun sitze ich wieder in meinem kleinen Boot, und es ist ein erhabenes Gefühl. Ich rudere los. Alles fühlt sich einfach nur richtig und gut an. Doch schon nach kurzer Zeit dreht der Wind, und schwarze Regenwolken treiben auf mich zu. Ich komme kaum gegen den starken Wind an. Doch ich habe Glück. Eine Höhle am Ufer bietet mir



Oben: Der Langisjór mit Blick Richtung Vatnajökull.
Unten: Höhle mit Aussicht. Warten auf besseres Wetter.

Schutz vor Regen und Sturm. Ich komme mir ein wenig vor wie Robinson Crusoe. In der Höhle werfe ich meine Angel aus und habe tatsächlich Erfolg. Die Aussicht auf den gebratenen Fisch in der warmen Wohnkabine lässt mir das Wasser im Mund zusammenlaufen, doch die Zeit läuft mir davon. Mein Vater und Falco werden sich bestimmt schon Sorgen machen. Ein Handnetz gibt es hier nicht, und mein Walkie Talkie hat auch noch keine Verbindung aufgebaut. Weiter geht's. Der Regen ist vor-



Ich genieße die körperliche Anstrengung und die vorüberziehende, völlig surreale Landschaft.



Oben: Einsame Seelenruhe auf dem Langisjör.
Links: Immerhin weiß Robinson Cruseo, wie man angelt.

über, aber es bleibt sehr windig. Langsam geht mir die Puste aus. Ich brauche eine Pause. Ich steuere eine kleine Insel an, die vor mir liegt. Ich ziehe das Boot auf die Insel und bemerke dabei, dass ich beim letzten Einstieg die Finne verloren haben muss. Jetzt darf kein Sturm mehr aufkommen, denn sonst würde sich das Boot wie ein Ping-Pong-Ball auf dem Wasser verhalten. Die letzten Kilometer sind sehr anstrengend, aber ich genieße die körperliche Anstrengung und die vorüberziehende, völlig surreale Landschaft.

Wieder an Land. Mein Vater und Falco empfangen mich mit Ferngläsern in den Händen. Ich fühle regelrecht, wie erleichtert die beiden sind. Der frisch gebratene Fisch schmeckt einfach nur sau lecker. Unser nächstes Ziel ist Landmannalaugar. In der Hochsaison stehen auf dem dortigen Camp bis zu 500 Zelte und unzählige Allradboliden. Es herrscht ein buntes Treiben. Trotz der vielen Menschen genießen wir diese Atmosphäre, die nicht vergleichbar ist mit einem normalen Campingplatz. Es herrscht eine Art dauerhafte

Aufbruchstimmung - Wanderer, die ihre Rucksäcke für eine lange Wanderung packen, Menschen, die ihre Erfahrungen und Erlebnisse austauschen, Rucksackreisende, die sich von den Strapazen in heißen Quellen erholen. Ich erhoffe mir Informationen über meinen geplanten Trip von den dortigen Rangern. Doch leider kann mir niemand sagen, ob der hiesige Fluß zu befahren ist. Immerhin geht es meinem Bein besser. Nach einem heftigen Regentag packen Falco und ich unsere Rucksäcke. Ich packe mein Packkraft ein. Mein Vater liegt leider krank danieder.

Falco und ich durchqueren Bäche und Schneefelder, um zum Skalli-Berg zu gelangen. Dort trennen sich unsere Wege. Falco läuft einen Rundweg zurück zum Camp, und mein Weg führt mich weiter über den eindeutig schönsten Bergkamm, den ich je gesehen habe. Der Grat ist gefährlich schmal, und ich muß mich sehr konzentrieren, um nicht abzurutschen. Der schwere Rucksack und mein Humpelbein erleichtern dieses Vorhaben nicht gerade. Letztendlich ist dieser Teil des Weges aber geschafft, und es geht den Berg hinunter zum Fluss. ➤

Auf dem Jökulgilskvisl. Alleine schon der Gedanke, dass ich gleich wieder in meinem Packraft sitzen werde, entfacht ein unglaubliche Freude in mir. Der Einstieg scheint perfekt gewählt zu sein, und der Fluss sieht erst einmal gut befahrbar aus. Beim Einsetzen merke ich aber sofort die starke Kraft der Strömung. Ich muss mich gleichzeitig abstoßen und ins Boot springen, um eine tiefere Fahrinne zu erreichen. Doch ich werde direkt auf die nächste Steinbank gespült. Es dauert ganze weitere 15 Sekunden, da schrammt das Boot schon wieder über spitze Steine. Das kann ja heiter werden. Der Boden des Packrafts hält zum Glück mehr aus als ich dachte. Zur Not habe ich aber Flickzeug dabei.

Von meinem Wanderweg aus konnte ich von oben einige heftige Stromschnellen ausmachen. Vor jeder neuen Biegung steigt meine Aufregung. Meine Unerfahrenheit mit solchen Situationen lässt mein Selbstbewusstsein nicht gerade wachsen und ein ums andere Mal wird mir beim Anblick dessen, was vor mir liegt, flau im Magen. Ich versuche erst einmal ein Gefühl für die Strömungen zu bekommen und wie man das Boot am besten manövriert. Die vielen Flussadern teilen sich schier endlos und kommen irgendwo wieder zusammen. So langsam entwickle ich ein Gefühl für das Temperament und die Tücken des Flusses, und anhand der Wasserfarbe erkenne ich die tieferen Hauptströme. Die Strömung ist so stark, daß ich mich tatsächlich nur aufs Lenken konzentrieren kann. Ich muß aufpassen nicht in den steilen Kurven gegen die spitzen, abfallenden Steilwände gedrückt zu werden. Immer wieder zieht es mich über spitze Steine, und immer wieder ziehe ich mein Gesäß hoch, um die Bodenplatte des Bootes vor Schäden zu bewahren. Ich bin vollgepumpt

mit Adrenalin und merke gar nicht den einsetzenden Regen. Was solls, ich bin eh schon klitschnass.

Die Formationen und Farben der Landschaft verschlagen mir den Atem. Ich bin derart fokussiert, dass ich eine Abzweigung verpasse und direkt auf große, aus dem Wasser herausragende, spitze Steine zusteure. Reflexartig springe ich aus dem Boot, und wieder geht ein schmerzhafter Stich durch meinen Oberschenkel. Der Muskelfaserriss meldete sich zurück. Ich kann mich nicht mehr halten und liege dann im Wasser. Das Boot hatte ich zum Glück zuvor mit einem Seil an mich gebunden. Der Trockenanzug hält mich warm. Auf einer Sandbank mache ich eine Rast, um mein Packraft zu entwässern und genüsslich meinen Müsliriegel zu essen. Vor jeder Kurve hoffe ich nun, dass hinter ihr das Camp liegen möge. Langsam wird es dämmrig, aber von dem Camp keine Spur. Endlich, es ist schon fast Mitternacht, erkenne ich die Lichter der Zelte.

Auf dem Weg zum Flughafen. Kurz hinter Hveragerdi an der Südküste steigt die Straße steil an. Mein Vater gibt ordentlich Gas, aber der Toyota heult nur auf und wird immer langsamer. Wir schaffen noch gerade die Steigung auf der ein Parkplatz liegt. Dann streikt das Auto. Bei Falco steigt Panik auf, er befürchtet den Rückflug zu verpassen. Wir rufen den Pannendienst an und schon nach ca. 30 Minuten steht ein Abschleppwagen neben uns. Erste Diagnose: die Kupplungsscheiben sind hinüber. Wir werden nach Hveragerdi abgeschleppt. Der Fahrer des Abschleppwagens ist so freundlich und fährt uns mit seinem Privatwagen zum Flughafen. Die Prise Salz ist das, was zählt.

Ende gut - alles gut.

Nachtrag: Nur wenige Tage nach unserem Abflug ist ein Vulkan unter dem Vatnajökull, in der Nähe des Langisjóns, ausgebrochen. Enorme Schlamm- und Wassermassen ergossen sich in die Skaftá und führten zu heftigen Zerstörungen. Schwefeldioxidhaltige Gase verbreiteten sich im Umkreis. Alle Menschen wurden aus diesem Gebiet evakuiert.

Mein Vater kam dann Ende Oktober, nachdem er sieben Monaten auf Island unterwegs war, wieder nach Hause. Beim TÜV wurde dann am Toyota ein doppelter Rahmenbruch festgestellt. Der Toyota wurde von einem Exporteur gekauft und fährt nun irgendwo in Afrika umher.

Fazit: Machen! In meinen Vorstellungen war es bereits wunderbar, in Wirklichkeit spektakulär! Die Kombination aus Wandern und Paddeln ermöglicht neue Abenteuer und bietet ganz andere Blickwinkel. Das super robuste Packraft mit kleinem Packmaß passt in jeden Rucksack und ermöglicht eine neue Flexibilität der Fortbewegung. Meine Kameraausrüstung würde ich beim nächsten Mal



Links: Abwärts auf schmalem Grat zur Einstiegsstelle. Rechts: Das Hochlandgebiet Landmannalaugar. Rechts im Bild der Jökulgilskvisl im Bereich der Einstiegsstelle



auf ein Minimum beschränken, um das Packgewicht zu reduzieren. Wichtig: Riskiert keine Verletzungen, bevor die Reise los geht und informiert euch gut über die geplanten Routen. Mich werdet ihr auf jedenfall wieder auf den Gewässern Islands antreffen! ●



Über den Autor Nils Junker / @nils.junker

Nils ist beruflich Creative Director bei der Agentur Redeleit und Junker in Lüneburg. Neben dem Bauen von Klötzchentürmen mit seinen beiden Söhnen, findet er seinen Ausgleich beim Reisen. Meist mit seiner Familie, doch ab und an auch mal allein. Die Fotografie ist seine Leidenschaft und er fährt gerne auch mal abseits der Straße; immer auf der Suche nach dem nächsten Abenteuer oder einem spektakulären Motiv. Von seinen Reisen berichtet er dann im Agenturereigenen ÜBER Magazin.

redeleitundjunker.de / @redeleit_und_junker
ueber-magazin.com / @ueber_magazin



Infos zum Packraft



Model: Anfibio Delta MX

Material: Urethan-Nylon Spezialgewebe

Gewicht: 1610 g

Packmaß: ca. 30 x 20cm

Maximale Zuladung: 180 kg

Preis: € 629

Das Delta MX ist ein für sein sehr geringes Gewicht ein super robustes Allround-Packraft, mit großem Platzangebot. Perfekt für den Einstieg bietet es viele Einsatzmöglichkeiten. Das richtige Packraft samt Beratung für eure Ansprüche findet ihr beim Team von Anfibio Packrafting in Dresden und Leipzig und natürlich online unter:

packrafting-store.de / @anfibioackrafting
packrafting.de